

Thomas Hampson in Bamberg Witz und Wehmut

Mit „Wunderhorn“-Liedern von Gustav Mahler begann das Konzert im Joseph-Keilberth-Saal zu Bamberg. Lieder der romantischen Epoche zu singen, zählt zu den schwierigen musikalischen Darstellungsformen. Das gilt im Besonderen für das vokale Schaffen von Mahler. Und Thomas Hampson versteht sich auf den spezifischen Mahlerschen Tonfall, auf den von Wehmut gestimmten Witz, auf das von Nervosität, Zweifeln und Ängsten erfüllte Lebensgefühl der Romantik. Souverän taucht der US-Amerikaner, begleitet von Bambergs Symphonikern, in die Klangbilder der „Wunderhorn“-Lieder ein, changiert zwischen epischem Erzählen und dramatischem Aufbruch. Wie er die apokalyptisch durchpulsten, todtraurigen „Humoresken“ ausleuchtet, spricht für seine superbe Gestaltungskunst. Mit sonorer Stimme vermag er das traditionelle liedhafte Idiom und die ichbezogenen Erzählungen miteinander zu verketten. Hintergründigen Charme verrät „Das himmlische Leben“. Die Zwischenspiele lassen den grotesken Biss spüren. Den Tod vor Augen hat das tränenreiche „Irdische Leben“, während sich das Rebelle im „Lied des Verfolgten im Turm“ (mit dem Refrain „die Gedanken sind frei“) Luft schafft. Dass auch der ins Skurrile umschlagende Humor zur Geltung kommt, dafür steht die drastisch-anschauliche „Fischpredigt des Antonius von Padua“. Auch Jonathan Nott am Pult versteht sich fabelhaft auf die Gebrochenheit und Doppelbödigkeit der Mahlerschen Sprache. In eine wild aufschäumende Rummelplatzstimmung, wo sich das Volk lustvoll vergnügt und wo die Musik im virtuoson Glanz von Trompeten, brutal zuschlagender Pauke und tänzerisch wirbelwindartiger Episoden vibriert, führt der zweite Teil des Abends: In die auf zwei Ebenen verlaufende Dreiecksgeschichte gemäß dem Modell der Commedia del l'arte, die Strawinsky als „Scènes burlesques“ (Pétrouchka) verewigt hat.

Hanswurst
wird tragisch

Zu hören war die Urfassung von 1911. Das tragische Hanswurstballett schlägt die Brücke zwischen vulgärer Folklore von russischen Jahrmärkten und tödlichem Drama von Eifersucht. Jonathan Nott gestaltet das frech-geistreiche Potpourri als spannungsvolles Hörerlebnis. Originell ist die eigens für das Orchester komponierte Zugabe: „Once I blinked . . .“ – ein „musikalischer Wimpernschlag“ der Israelin Chaya Czernowin. In drei Minuten wird hier ein komplexes Netz von Tonelementen eingedampft, bis sich im akustischen Szenario der Sturm durch tonloses Musizieren in Nichts auflöst. Das Publikum atmet nach dieser Miniprobe kräftig mit. Natürlich ehrenamtlich. Wer jedoch Honorarzählung wünscht, kontaktiere den Intendanten . . .

[Egon Bezold](#)